

Das weiße Pferd

Hallo, ich bin Lisa. Ich bin 9 Jahre alt und wohne in Köln in der Filippzornstraße 1. Eines Tages aß ich mit meinem Vater Abendessen.

„Hey, Lisa, ich muss dir etwas erzählen.“

„Ja, was den?“ – erwiderte ich mit vollem Mund.

„Mmmmm, wie soll ich dir das erklären? Eeee, alsooo, wir fliegen in die USA.“

„Wassss! Ja und wieso?“

„Weil ich hier keine Arbeit finde und darum kein Geld bekomme.“

„Und wann fliegen wir?“

„Emm, Morgen.“ – sagte mein Vater leise.

„Neinnn!„

„Aber Lisa, guck doch mal, deine Tante und dein Onkel sind da und sie können uns dabei helfen, mehr Geld und ein neues Haus zu bekommen.“

„Nein, nein und nein! Ich fliege nicht in die USA! Ich will hier bleiben. Mama würde mich bestimmt als erstes frageb, ob ich es will.“

„Deine Mutter ist aber tot und jetzt bin ich bei dir, also tut du das, was ich dir sage!“ – schrie mein Vater.

Ich schmiss die Gabel auf den Tisch und ging in mein Zimmer. Am nächsten Morgen klopfte mein Vater an meiner Tür.

„Ja.“ – rief ich grob.

Er kam herein.

„Eeeee, Lisa, wir müssen unsere Sachen packen. Das Flugzeug fliegt in einer halben Stunde. Und nimm dir ein Buch mit. Der Flug dauert 8 Stunden.“

„OK!“ – antwortete ich genervt.

Nach 15 Minuten ging ich ins Wohnzimmer zu meinem Vater und sagte:

„Ich bin fertig.“

„Super, ich ruf jetzt deinen Opa an, dass er uns abholen und zum Flughafen fahren soll.“

„Pup, pup, pup!“

„Ohh, er ist schon da. Na dann Los!“

Ich trottete im hinterer und stieg ins Auto. Mein Opa fuhr uns zum Flughafen.

„Tschüss, Opa!“

„Tschüss, Lisa!“

„Komm Lisa, wir setzen uns auf diese Bank.“

Ich tat was mein Vater mir sagte.

„Ryanair USA Flugzeug!“, sagte eine Stimme.

OK, jetzt sind wir dran. Ich ging langsam und unglücklich hinter ihm her. Wir stiegen in einem sehr großen Flugzeug ein und setzten uns auf dem 16 und 17 Platz. Ich holte mein Buch raus und fing an zu lesen.

„Lisa, eeeeh, ich gehe jetzt auf die Toilette, ok?“

„Ja.“

Als mein Vater weg war, hörte ich ein Geräusch.

„Was ist das denn für ein Geräusch?, fragte ich neugierig.

Er hört sich so wie ein Wiehern an. Ich folgte dem Geräusch und sah ein weißes großes Pferd in einer Box. Das ist ein Lipizzaner! Das weiß ich, weil mein Buch über Lipizzaner ist und es da genau beschrieben ist, wie diese wunderbaren Pferde aussehen. Ich ging zu dem Pferd und streichelte es ein bisschen an der Nase.

„Was machst du den hier!?“

Ein paar Männer mit einer Peitsche kamen wütend auf mich zu und drückten mich an die Wand. Dann ließen sie mich loss und ich rannte weg.

Ich sagte:

„Papa, Papa, weißt du was ich gesehen hab?“

„Nein.“

„Ein Lipizzaner!“

„Ah, Lisa, du und deine Fantasie.“

„Aber, aber ...“

„Lisa, nimm dein Buch und fang an zu lesen.“

Nach ein paar Minuten schrie ich zu meinem Vater:

„Es brennt!“

Und eine Frau rief:

„Alle Schwimmwesten anziehen, wir stürzen ab!“

Alle gerieten in Panik.

„Lisa, komm, zieh die Schwimmweste an und bleib hier stehen. Ich muss den anderen Leuten helfen!“

Ich lief heimlich zu der Stallbox und befreite das Pferd. Danach sprang ich aus dem Notausgang. Ich ließ mich von dem Wasser treiben. Mein Vater rief:

„LISA! LISA, bleib hier!“

Ich hörte nur ein paar Stimmen und fiel dann in Ohnmacht.

Nach ein paar Stunden wachte ich auf. Ich fühlte etwas hartes an meinem Rücken. Etwas legte mich vorsichtig auf den Boden. Ich murmelte:

„Wo bin ich?“

Ich stand langsam auf und sah, dass ich am Rhein gestrandet bin. Dann guckte ich das weiße Pferd erstaunt an.

„Danke, dass du mich gerettet hast.“, flüsterte ich.

Das Pferd ging ein Schritt zurück. Ich ging auch ein Schritt zurück und setzte mich auf den Boden. Das Pferd kam dann ganz langsam auf mich zu und stupste mich sanft mit seiner Nase an. Ich stand ein bisschen zu schnell auf und das Pferd war in null Komma nichts weg. Ich ärgerte mich:

„Mist!“

Ich ging in den Wald am Rhein und sammelte ein paar Streichhölzer, lief glücklich zu meinem Platz am Rhein zurück und fing an das Feuer anzuzünden. Ich sah das Pferd nochmal, aber nur ganz kurz. Danach war es wieder verschwunden. Nach ein paar Stunden schlief ich ein. Am nächsten Morgen stand ich auf und suchte mit einem frohen und gleichzeitig strengen Blick das weiße Pferd. Ich hörte plötzlich ein Wiehern hinter mir. Ich drehte mich um und entdeckte das weiße Pferd.

„Hallo!“, sagte ich. „Weißt du wie ich dich nennen werde?“

„Rander!“, antwortete ich selber.

Ich streichelte Rander und versuchte auf ihn zu steigen. Nach einigen Versuchen hatte ich es geschafft. Ich blieb ein paar Sekunden oben sitzen und rief dann aufgeregt:

„LOS!“

Rander fing an zu laufen und wurde immer und immer schneller.

„Juhuuuu!“, rief ich.

Ich hörte eine Stimme:

„LISA!“, rief sie.

Es war Papa.

„PAPA!“

„LISA!“, rief er wieder.

Ich stieg ab, rannte zu ihm und umarmte ihn so fest ich konnte.

„Entschuldigung! Entschuldigung, Lisa! Ich sollte dich wirklich als erstes fragen, ob du in die USA ziehen willst. Komm, wie gehen nach Hause.“

„Nein! Warte! Kann ich jemanden mitnehmen?“

„Wen denn?“

„Rander.“

„Wer ist Rander?“

„Mein Pferd. Rander!“, rief ich und das weiße Pferd kam zu mir.

„Eeee, meinerwegen wir haben ja einen Garten, wo wir eine Stallbox bauen können. Ich habe nämlich eine sehr schöne Arbeit gefunden, da wo deine Mutter gearbeitet hat.“

„Super!“, rief ich.

Wir gingen nach Hause und machten uns einen schönen Mittag mit Rander. Und so blieben wir in dem wunder-, wunderschönen Köln.